Neu: LUTTEROTHGROTTE.

NEUER KLEINER WEGWEISER

für die Besucher der

St. Kanzianer Grotten

HERAUSGEGEBEN

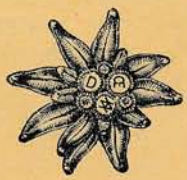
von der

SEKTION KÜSTENLAND

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.

Nach der ersten, von P. A. PAZZE

besorgten Ausgabe ergänzt von FRIEDRICH MÜLLER.



TRIEST 1907.

SELBSTVERLAG DER SEKTION KÜSTENLAND.

Preis 30 Heller.

Alle Rechte vorbehalten.

Stab. Tip. Unione, E. Meneghelli & C.

DEUTSCHER UND OESTERREICHISCHER ALPENVEREIN
SEKTION KÜSTENLAND

Sankt Kanzian.

Das sich von den Gestaden des Laibacher Moores bis in das Triester Territorium und von den innerkrainischen Waldbergen bis über die steinigen Gefilde des unwirtlichen Tschitschenbodens erstreckende Karstgelände darf wohl unbestritten als die grottenreichste Gegend Europa's bezeichnet werden und ganz gewiss gibt es nirgends eine gleich grosse Anzahl von mehr oder weniger bekannten und ganz oder teilweise durchforschten Höhlenräumen wie hier. Erregt nun schon die ausserordentliche Menge von Grotten und Höhlen, Dolinen und Einsturzbildungen aller Art das lebhafte Interesse des Naturfreundes, so steigert sich dieses Interesse zu wirklicher Bewunderung, wenn er ihre erstaunliche Verschiedenartigkeit, ihre manchmal kolossale Raumentfaltung, ihren schier unerschöpflichen Formenreichtum und ihre hie und da geradezu märchenhafte Ausschmückung mit neuentstandenen Steingebilden näher betrachtet. Da findet er eine Fülle von Eishöhlen, Wasserschlünden, Tropfsteingrotten, unterirdischen Seeabflüssen und ganzen unterirdischen Flussläufen, welche in ihrem aeonenlangen Entwickelungsprozesse die merkwürdigsten und grossartigsten Naturerscheinungen hervorgebracht haben. Weltberühmt ist der unterirdische Feenpalast der Adelsberger Grotte, minder bekannt aber keineswegs minder staunenerregend die grosse Wasserhöhle der Kleinhäusler Grotte, in welcher sich Abflüsse des Zirknitzer Sees mit jenen der Poik unterirdisch vereinigen, um dann nach Aufnahme der Gewässer des Mühltales als Unz das Kesseltal von Planina mäandrisch zu durchströmen, am Nordrande desselben unweit des Dorfes Jakobovič neuerdings unter die Erdoberfläche zu tauchen und bei Oberlaibach als mächtiger Laibachfluss wieder an den Tag zu kommen. Nicht weit davon, in erhabener Forsteinsamkeit die herrlichen Felsenbrücken

von St. Kanzian im Walde und die romantische Rakbachschlucht mit den Fürst Windischgrätz-Grotten, die ausgedehnte Kreuzberghöhle mit ihrem Reichtum an fossilen Knochen, die Grotten von Gross-Otok und von Divača, deren krystallinischer Stalaktitenschmuck noch in jungfräulicher Reinheit erglänzt; im benachbarten Gottscheer Lande die unvergleichlich schöne Friedrichsteiner Eishöhle, deren wunderbare Eiskaskaden und Eisvorhänge, um die Mittagszeit vom vollen Sonnenscheine bestrahlt, ganz unbeschreibliche Effekte hervorzaubern; — und rings umher unzählige andere in endloser Mannigfaltigkeit.

Wer würde es für möglich halten, dass diese unterirdische Herrlichkeit noch überboten werden könnte! Und doch wagen wir zu behaupten, dass es ein Grottengebilde gibt, welches durch die Grossartigkeit seines Aufbaues, durch seine gewaltigen Höhen- und Tiefen-Verhältnisse, durch die Ausdehnung seiner wasserdurchrauschten hochgewölbten Räume, durch das hämmernde Getose zahlreicher Wasserfälle und Stromschnellen, durch die abwechslungsreiche Vielartigkeit der Gestaltungen wie nicht minder durch die landschaftliche Schönheit der näheren Umgebung den Beschauer mehr als alle obgenannten fesselt und ihm einen mächtigeren und bleibenderen Eindruck hinterlässt. Das sind

Die Reka-Höhlen von St. Kanzian im Karste,

welche nebenbei den nicht zu unterschätzenden Vorzug besitzen, dass ihr Besuch einen genussreichen, bequemen und verhältnissmässig billigen Tagesausflug von Triest abgibt, den niemand, der sich nur einige Zeit in dieser Stadt aufhält, versäumen sollte.

Lange Jahre hindurch waren diese Höhlen wenn auch nicht unbekannt, so doch unbesucht, denn es war nahezu unmöglich hinabzugelangen bis der in so mancher Beziehung um den Karst hochverdiente Landrat Tominz von Sesana im Jahre 1823 die Herstellung eines Treppenweges bis auf den Grund der grossen Doline veranlasste. Infolge dessen stellten sich alljährlich Besucher ein, welchen der freundliche Besitzer der Lokamühlen, Herr Josef Mahorčič auf das Liebenswürdigste entgegenkam. Dies genügte jedoch nicht, um einen zahlreichen Besuch herbeizuführen, zum Bekanntwerden des merkwürdigen Naturschaustückes geschah nichts, der abgelegene Ort bot weder Unterkunft noch Verpflegung und der Treppenweg selbst war schwindelerregend und beschwerlich. Man pflegte eben nur bis zum See am Grunde der Doline hinabzusteigen, unterwegs die arg verschlämmte Seitengrotte zu besichtigen, allenfalls noch in das damals ganz enge Loch des jetzigen Naturstollens einzukriechen, um sich an den schönen Wasserfällen der Riesentorklamm zu ergötzen, und dann wieder die 500 Stufen emporzukeuchen. Mit den Jahren, welche den

Naturfreunden hunderterlei anderweitige Anziehungspunkte erschlossen, nahm der Besuch dieser Gegend stetig ab, auch der Treppenweg geriet mehr und mehr in Verfall, und diese Sehenswürdigkeit ersten Ranges war endlich nahe daran der Vergessenheit anheimzufallen. Sie vor diesem Schicksal bewahrt, ihr zu neuem Leben, zu sich immer mehr verbreitender Berühmtheit verholfen zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines. Die Sektion Küstenland, welche seit nunmehr 23 Jahren hier waltet, hat nicht nur den ganzen Komplex durchforscht und ausgekundschaftet, zum grössten Teil sogar entdeckt und die steilen Hänge des grossen Einsturzkessels allenthalben mit anmutigen Weg- und Brückenanlagen versehen, sondern auch im unterirdischen Teile kilometerlange mustergiltige Wege gebaut, so dass jedermann dieses einzig dastehende Naturgebilde ungefährdet und ohne übergrosse Anstrengung in Augenschein nehmen kann. — Vielfach beklagt wurde der Mangel einer kurzen und praktischen Anleitung für die Besucher, welche dieselben auf die hervorragendsten Objekte aufmerksam machte und sie unterwiese, in welcher Weise und Reihenfolge die Besichtigung am zweckmässigsten unternommen werden könne. Indem wir uns im Nachfolgenden lediglich darauf verlegen, diesem Mangel nach besten Kräften abzuhelfen, wollen wir nicht unterlassen, diejenigen welche Ausführlicheres über den Gegenstand zu erfahren wünschen, auf Herrn Friedrich Müller's Schriften über St. Kanzian *) und auf die „Chronik der Sektion Küstenland 1873-1892" zu verweisen.

*
* *

Von Triest nach St. Kanzian kann man sowohl auf der Landstrasse als mit Benützung der Eisenbahn bis Divača gelangen. Die, gute zwei Stunden währende Wagenfahrt ist, besonders wenn man den Weg über den "Jäger„ und durch den prächtigen Lippizaner Wald wählt, namentlich im Frühjahr sehr genussreich. Die weitaus grössere Zahl der Besucher zieht es jedoch vor, auf der interessanten Staatsbahn nach Divača zu fahren und von da den $^3/_4$stündigen Spaziergang nach Matavun-St. Kanzian zu Fusse zu machen. Fahrlustigen stehen übrigens am Bahnhofe die landesüblichen Wägelchen zum Preise von 2 K. für die blosse Hinfahrt und von 5 K. für Hin- und Rückfahrt zur Verfügung. Der Weg vom Divačaner Bahnhofe nach Matavun-St. Kanzian ist rot markiert. Er führt auf guter Landstrasse zuvörderst dem

*) Führer in die Grotten und Höhlen von St. Kanzian, Triest 1887.
Entdeckungsfahrten in den Höhlen von St. Kanzian, Mitth. des D. u. Oe. Alpenvereines 1888 Nr. 11.
Die Grottenwelt von St. Kanzian, Zeitschrift des Deut. und Oesterr. Alpenvereins 1890.
Entdeckungsfahrten in den Höhlen von St. Kanzian, Mitth. des D. u. Oe. Alpenvereines 1891 Nr. 8, 9 und 10.

Dorfe Divača zu, lässt aber die in diesen Ort führende Chaussée links liegen, überschreitet die über den Bahnkörper führende Brücke und wendet sich dann links nach Lezeče, welche Ortschaft in einer Viertelstunde erreicht wird. Dort geht man direkt auf die Kirche zu und an der Kirche, dieselbe links lassend, vorbei, bis über die letzten Häuser der Ortschaft hinaus, wo der Fahrweg eine Wendung nach rechts nimmt. Hier verlässt man den Fahrweg und hält sich links, einem rot markierten Baume zu, von welchem aus der von der Sektion angelegte, anfangs über steinige Hutweide, bald aber ganz angenehm am Rande mehrerer Dolinen nach St. Kanzian führende Hanke-Weg beginnt. Nach Passierung der ersten zwei Dolinen gelangt man zu einer Baumgruppe, wo man eine hübsche Aussicht auf St. Kanzian und seine Umgebung geniesst; die Ortschaft Gradišče, welche man links auf einer Anhöhe erblickt, war schon in uralten Zeiten eine menschliche Niederlassung. Und die Stelle, auf welcher man sich befindet, war die dazu gehörige Begräbnissstätte, wie die Bruchstücke von Bronzegegenständen bekunden, die man hier auflesen kann. Von hier schwenkt der Weg nach rechts, am Rande der grossen Fuchsdoline leicht ansteigend, und führt dann über baumbestandene Weidegründe zur Stephanie-Warte. Ein fesselnder Anblick erwartet hier den Wanderer. Ueberrascht steht er am Rande eines 160 M. tiefen Abgrundes und blickt in einen Felsenzirkus von über 400 M. Durchmesser, auf dessen Grunde die durch das hohe Felsportal der Riesentor-Klamm daherbrausende Reka in schäumendem Falle in einen kleinen See stürzt, aus welchem sie über zackiges Geklippe in den Berg einfliesst, um eine unterirdische Bahn zu verfolgen, deren Ende noch nicht mit Bestimmtheit bekannt ist. Zu seiner Rechten sieht er die waldigen Höhen des Čuk und des vom St. Servolo-Kirchlein von Artviše gekrönten Erlberges, zur Linken den Nanos und den langgezogenen kahlen Rücken des Gaberk, welchen die Eisenbahn in 6 Tunnels durchfährt, im weiten Einschnitt dazwischen den Talweg der Reka und im fernen Hintergrunde die spitze Pyramide des Krainer Schneeberges (1796 M.), welche das sie umgebende ausgedehnte Waldgebirge gewaltig überragt. — Von der Stephanie-Warte schlängelt sich der Hanke-Weg weiter durch schattiges Gebüsch *(Ostrya carpinifolia, Fraxinus Ornus, Prunus Mahaleb etc.)*, bis man die Landstrasse und damit auch den kleinen Ort Matavun erreicht, wo das Gasthaus des Johann Gombač „zu den St. Kanzianer Grotten" das Standquartier der Alpenvereins-Sektion und der Grottenbesucher ist.

Nachdem man sich im gastlichen Hause gestärkt, mit Eintrittskarten, Führer und Beleuchtungsmaterial versorgt hat, schreitet man zur Besichtigung der Grotten. Der Alpenverein hat, wie schon erwähnt, an allen Hängen der Doline gemächlich hinabführende Wege und Stege hergestellt und man kann den Abstieg in beliebiger Richtung beginnen; wer aber St. Canzian zum ersten

Male besucht, tut am besten die folgende Route einzuhalten, auf welcher er alle die sehenswerten Objekte in der richtigsten Reihenfolge und ohne Zeitvergeudung kennen lernen kann und welche wir deshalb

Die Normaltour

nennen wollen. Dieselbe beansprucht einen Zeitaufwand von 3 bis 4 Stunden. An Beleuchtungsmaterial erheischt sie für je 3—4 Personen eine grosse Pechfackel à 2 K., ferner ein paar kleine Zinkfackeln à 1 K. 20 h. und etwas Magnesiumdraht. Dem Führer gebührt für die erste Stunde, für 1-4 Personen 80 h. für die folgenden Stunden für 1 Person 40 h., bei mehreren 20 h. per Person und Stunde, wobei angegänzte Stunden für voll gerechnet werden, überdies 20 h. für jede verbrauchte Kerze. Das Grotten-Eintrittsgeld beträgt 60 h. per Person, von welcher Gebühr jedoch sämmtliche Mitglieder des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, die sich als solche legitimieren, befreit sind, zum Danke dafür, dass der Gesamtverein die hier im Zuge befindlichen Arbeiten fast alljährlich mit namhaften Zuschüssen unterstützt.

Der Abstieg beginnt gleich hinter dem Wirtshause auf dem Alpenvereins-Wege, welcher in mässiger Neigung zu dem den ganzen Einsturzkessel in zwei Teile (die grosse und die kleine Doline) teilenden Felsenriffe und weiter über den schmalen Rücken dieses Riffes zu dem alten, jetzt vollständig renovierten Treppenwege führt. — Unterwegs passiert man die Marinitsch-Warte mit instruktivem Einblick in die kleine Doline und die Müller-Warte, den höchsten Punkt des Riffes, von welcher man den ganzen Einsturzkessel mit allen seine Details übersieht. Auf dem vorzuglichen Treppenwege bequem hinabsteigend, gelangt man bald zur Verschlusspforte, welche unberechtigten Besuchern Halt gebietet. — Hier wird unser Staunen nicht wenig erregt durch die Wasserstandsmarken der Jahre 1826 und 1851, in welchen das Rekaniveau die unglaubliche Höhe von mehr als 60 M. über dem gewöhnlichen Stand erreicht hatte. Gleich unterhalb der Türe gewährt das Lugeck, ein dem Felsen abgerungener Aussichtspunkt, einen interessanten Blick in die Riesentorklamm, deren beiderseitige, Strebepfeilern vergleichbaren Vorsprünge etwas weiter unten durch die

Tommasini-Brücke

mit einander verbunden sind, welche die Sektion im Jahre 1885 mit Ueberwindung ganz beträchtlicher Schwierigkeiten aufgestellt hat. Von dieser schönen Brücke blickt man einerseits in die Riesentorklamm mit ihren verschiedenen Wasserfällen, andererseits

auf den in den See stürzenden grossen Wasserfall, auf die höhlenreichen Wandungen der grossen Doline, und hoch oben auf die felsige Umrandung derselben. Von der Brücke gelangt man über eine hohe steinerne Treppe hinab zum Eingang in den

Naturstollen.

Ursprünglich ein enges, rundes Loch, in welchem man sich nur kriechend fortbewegen konnte, ist er nunmehr soweit hergerichtet, dass man aufrecht darin gehen kann; etwas Vorsicht, um nicht mit dem Kopfe anzustossen, ist immerhin ratsam. Der Naturstollen führt ins Innere der Riesentorklamm, zur

Oblasser-Warte,

die einen überwältigenden Anblick bietet, indem ihr gerade gegenüber, und zwar in nächster Nähe, mächtige Wasserfälle entgegenschiessen, welche nur von dieser Stelle aus ordentlich zu sehen sind. Um alle Fälle zu überblicken, muss man sich am Randgeländer etwas bücken. Als Ausgang zur Doline zurück dient der kühne „Miklaučič-Weg“, welcher dicht über der schäumenden Reka angelegt ist, die hier hastig dem 10 m hohen Wasserfall am Ende der Klamm zueilt. Aufsteigend gelangt man wieder zum Eingang in den Naturstollen und weiter auf den „Nördlinger-Weg“, welcher unter der steilen Wand hinzieht zur

Tominz-Grotte.

Sie ist so benannt nach dem für die erste Zugänglichmachung der St. Kanzianer Naturwunder so verdienstvollen Landrat Tominz. In früheren Zeiten war diese Höhle und der 30/40 M. tiefer unten den Grund der Doline ausfüllende kleine See das Endziel der St. Kanzianer-Tour, heutzutage gehört sie mehr zu den Accessorien, welche meistens nur eines flüchtigen Blickes gewürdigt werden. Die Tominz-Grotte ist jedoch durchaus besichtigungswert; schon ihre gewaltige Grösse und ihre mit unzähligen grotesken Tropfsteingebilden reichverzierte Decke gewähren ein imposantes Grottenbild. Die Sektion Küstenland des D. u. Oe. Alpenvereines hält hier bei günstiger Witterung seit einigen Jahren das Schulchristbaumfest für die Kinder der umliegenden Dörfer ab. Des tiefen Eindruckes dieser erhebenden Feierlichkeit inmitten der düsteren phantastischen Unterwelt dürften nur wenige sich entziehen können. Im überreich drapierten Hintergrunde befinden sich mehrere vielgewundene Grottengänge. Rechter Seite die Skelettgrotte, in

welcher menschliche Gebeine gefunden wurden, ferner noch eine zweite ziemlich steil aufwärts führende Grotte, welche nach dem darin bemerkbaren sehr heftigen Luftzug zu schliessen, mit der Aussenwelt in irgend welcher Verbindung stehen dürfte. Links beim Löwen vorbei eine niedere Schichtungsspalte, die ein paar hundert Meter tief ins Erdinnere verläuft, und an deren Ende sich die nur mittelst einer Leiter erreichbare Krause-Grotte, befindet, Eine besondere Sehenswürdigkeit der Tominz-Grotte bilden aber die hier vorgefundenen prähistorischen Ablagerungen. — Ohne eine Ahnung, dass solche Schätze hier begraben liegen, schritt man vor fast zwei Jahrzehnten an die Tieferlegung des Grottenbodens und bei dieser Gelegenheit stiess man auf unwiderlegliche Beweise, dass in unvordenklichen Zeiten Menschen hier gehaust haben. Die „Kulturschichten", welche in einer Mächtigkeit von 1—1½ Metern übereinander lagern, enthalten Ueberreste aus den verschiedensten Zeitläufen. Die obersten Schichten bieten Gegenstande von Eisen und von gut gearbeitetem Ton (neben bearbeiteten Knochen etc.) die tieferen führen rohgearbeitete Scherben und Bronzesachen, in den untersten endlich fand man aus Feuerstein oder Knochen verfertigte Waffen- und Werkzeugbestandteile. Auch eine Reihe von Gräbern wurde aufgedeckt. Die hier gemachten Funde nehmen im Naturhistorischen Museum zu Triest einen stattlichen Raum ein. Von der Tominz-Grotte geht man über den ganz in die senkrechte Felsenmauer eingesprengten und von Schlingpflanzen umrankten Plenkersteig, biegt dann in den schattigen Pazze-Weg ein und erreicht bald die

Schmidl-Grotte,

ein über 30 M. hohes stolzes Grottengebilde, das sich teils im Tageslicht, teils im Halbschatten nach allen Seiten weit ausdehnt und dessen Wände mit teilweise zugänglich gemachten merkwürdigen Seitenhöhlen, Nischen und Tropfsteinbildungen ausgeschmückt sind. Das schöne Gewölbe mit seiner emporstrebenden Spitzbogenarchitektur erinnert lebhaft an unsere gothischen Dome. Ihren Namen erhielt diese prächtige Halle zu Ehren des verdienten Grottenforschers Dr. Adolf Schmidl, welcher anfangs der fünfziger Jahre im Auftrage der Regierung die Erforschung des unterirdischen Rekalaufes unternahm und als Erster bis zum 6. Wasserfalle vordrang, daselbst aber mitten in seinen Vorbereitungen zum weiteren Vordringen durch plötzlich eingetretenes Hochwasser überrascht wurde, seine Boote und sonstiges Material verlor und sein Vorhaben aufgab. Bemerkenswert ist in dieser Höhle noch eine von der Decke nach abwärts wachsende Schlingpflanze, die sich gleich einer Ampel im Luftzuge wiegt. Eine Marmortafel im Felsen ehrt das Gedächtnis des wackeren Höhlenforschers Anton

Hanke. Oberhalb der Gedenktafel ist der Eingang in die „Tunnel-Grotte“ sichtbar, welche durch den Berg zum lustigen Katzensteig im Rudolfdom führt. Die Schmidlgrotte ist die imposante Vorhalle der Unterwelt. Hier werden die Fackeln angezündet und ihr roter Schein fällt auf die daran lehnenden Kanzel. In der tiefsten Ecke links beginnt der Einstieg in die ewige Finsternis. Man steigt zuerst über sandigen Boden, dann auf Steintreppen, stets an beiden Seiten von schützendem Geländer geleitet, rasch hinab und gelangt bald auf guten Stufen abwärts. Sie sind in die linke Höhlenwand gehauen, und an der Hardegger Höhle vorbei biegt man in den „Königsweg“ ein, zu dessen Bau König Carol von Rumänien die Mittel gab, nachdem er die Grotten besucht hatte. Die riesige 70 m. hohe und 130 m. lange Halle in der wir uns nun befinden, ist der

„Rudolf-Dom.“

Der Name soll an den kühnen Begleiter Dr. Schmidls erinnern, an den Bergpraktikanten Johann Rudolf. Das terrassenformige Ende des Königsweges, das Belvedere, gestattet einen herrlichen Ausblick in das erste, oft mit donnerndem Getöse erfüllte grosse Gewölbe der Schattenwelt. Die Reka fliesst seitwärts durch ein Felsentor in die Höhle ein und das Tageslicht schwimmt noch eine Strecke Weges mit. Der Schall dreier Wasserfälle bricht sich dröhnend in der hohen Kuppel. Und über den stürzenden Gewässern irrt der Fackelschein und verliert sich in den düsteren Nebeln des hohen Raumes. Über Klippen stürzt der Fluss und verschwindet hinter dem Cili-Kap in der Dunkelheit. Die Decke ist dem Auge kaum erkennbar und macht den Eindruck nächtlichen Gewölkes. — Früher stieg man hier zum Flussufer hinab und gelangte an den grossen Stromschnellen vorbei zu einem ziemlich ruhigen Wasserbecken, dem alten Bootshafen, von welchem aus die ersten Forschungsfahrten zu Wasser unternommen wurden; gegenwärtig führt ein gut gebahnter, geländergeschützter Pfad an der rechten Felswand dahin, erklimmt mittels in den Stein gemeisselter Stufen das Cili-Kap, umgeht etwas höher oben die Stelle, wo bis vor kurzem die Teufelsbrücke stand, senkt sich dann wieder abwärts, um die Ecke des Diez-Kaps zur Charonsbucht und der Cerberus-Grotte, zu erreichen. Es folgt der

Svettina-Dom,

dessen Benennung einen alten Triester Brunnenmeister der Vergessenheit entziehen soll, der bereits zu Ende der 30. Jahre des 9. Jahrhd. den unterirdischen Flusslauf aufzuklären bemüht war und als Erster unterirdische Bootfahrten auf der Reka unternahm. Dieser Dom

wölbt sich hoch über dem nun ziemlich geraden Lauf des Flusses und seine Dimensionen stehen kaum denjenigen des Rudolf-Domes nach; der in demselben gebahnte Weg klimmt an der rechten Flanke (Valvasorwand) aufwärts und erreicht stellenweise eine Höhe von 25 M. über dem Wasser. Einen tiefen Riss in der Felswand überspannt die Valvasor-Brücke, von welcher aus man den 6. Wasserfall erblickt. Dieser über sieben Meter hohe Fall war es, dessen Überschreitung s. Z. den Forschern Schmidl und Rudolf nicht gelang und dessen Überwindung ein wahres Husarenstückchen der Grottenpioniere des Alpenvereins war. Bald nach der Valvasorbrücke folgt links die Abzweigung zu der neuentdeckten Lutterroth-Grotte. Die „Swida-Brücke," ein kühner, über der Reka schwebender Brückensteg vermittelt hier den Übergang zur linksseitigen Uferwand, aus welcher der Raum für das Brückenlager und den Weg ausgesprengt werden musste. Nun hinauf an der scheinbar senkrechten Felsenmauer, auf guten Steinstufen über den „Meissner-Steig" und den „Werner-Steig" zur Lutteroth-Grotte, deren Portal sich 60 M. über dem Spiegel der Müller-Sees öffnet. Die

Lutteroth-Grotte,

647 m lang, 20 m breit und 10-25 m hoch, ist der einzige Raum der Rekahöhlen, welcher Tropfsteinformationen in reicher Fülle birgt. Die Grotte ist eine hervorragende Sehenswürdigkeit. Ihr Besuch nimmt etwa eine Stunde in Anspruch. Die mächtigen Lehmablagerungen, welche den Boden der Grotte grösstenteils bedecken, machen ihre Begehung zu einer mühelosen Wanderung. Bald nach dem Eintreten erscheinen die reizenden Tropfsteingebilde in mannigfachster Art, welche diesen stillen abgelegenen Winkel der St. Kanzianer Unterwelt schmücken.

Stillose Skulpturen, wahre Kunstwerke und hohe mächtige Säulen haben die Wassertropfen in ungemessenen Zeiträumen aufgebaut. Glitzernde Pfeiler stützen die weisslich schimmernde Decke, die mit tausend dunklen kleinen Stalaktiten besäet ist. Von allen Seiten her lugen phantastische Gestalten gespenstisch aus dem Dunkel hervor. Das tiefe Schweigen wird von Zeit zu Zeit von einem leise verhallenden, glucksenden Laut unterbrochen. Es sind fallende Wassertropfen, die diese Herrlichkeit erzeugen.

Gespenstisch gleitet das Licht der Magnesiumlampe über die riesigen bizarren Säulen, deren formenreicher Aufbau das Auge mit ihrer eigenartigen Schönheit blendet. Dort in einer Spalte woben die unermüdlichen kleinen Baumeister, die Wassertropfen, ein staunenerregendes Gebilde: Es sind die „vier Vorhänge." Prächtig durchziehen diese Wundersteine färbige Muster wie keines Künstlers Hand sie schöner je hervorzauberte. Ganz am Ende der

Grotte liegt das Tropfsteinparadies, eine Halle, die mit schneeweissen und rötlich angehauchten Stalaktiten und Stalagmiten verschwenderisch ausgestattet ist. Ein leichter Schlag an eine der hohen schlanken Säulen erweckt einen melodischen summenden Ton der weihevoll in dem Säulenlabyrinth erstirbt.

Beim Rückweg schon nahe dem Ausgang unterbricht ein dumpfes Rauschen das allmählich zu tosendem Geräusch anwächst, die Totenstille der Grotte. Der Lärm schallt herauf von dem tief unten im Dunkel durch Klammen und über Wasserfälle eilenden Flusse. Oft wohl schweben an seinen Ufern Lichtlein dahin. Wie Irrwische zittern Reflexe über den bewegten Fluten. Es sind die Leuchten anderer Besucher, die da unten im Abgrund schreiten und denen wohl unsere Lichter wie Sterne erscheinen mögen.

Man steigt wieder zur Swida-Brücke hinab und bei dem nun folgenden 7. Wasserfalle erreicht man den interessantesten der unterirdischen Hallenräume, den

Müller-Dom,

der sich in mindestens 80 m Höhe über dem trümmerbesäeten Müller-See wölbt. Bei hinlänglich niederem Wasserstande kann man das ganze Seeufer begehen. Den meisten Besuchern aber wird es genügen, sich auf die „Rekawinkel" benannte Warte zu begeben, zu deren Füssen die Reka eine scharfe Wendung nach rechts (Nordwest) macht und so ihre Laufrichtung ändert. Den Führer schickt man mit einer Zinkfackel auf das gegenüberliegende Ufer. Vom Rekawinkel steigt man noch empor zum Novak-Cap, das sich 60 m über dem Wasser auf einem vorspringenden Felsenriffe befindet, und von welchem man nicht nur den ganzen Müller-Dom prächtig übersieht, sondern auch den weiteren Lauf des Flusses in gewaltiger Bergesspalte, dem Hanke-Kanal entlang, bis zur Regengrotte mit den Blicken verfolgen kann. Um diesen interessanten Anblick besser geniessen zu können, verlohnt es sich, den Führer zur Regengrotte zu entsenden, ihn dort eine kleine Zinkfackel entzünden und damit langsam zurückkommen zu lassen. Mit dem Müller-Dom hat man den Endpunkt der Normal-Tour erreicht und nun beginnt der Rückweg, aber nicht auf dem Wege, der uns hereingeführt, sondern auf dem hoch oberhalb desselben in wahrhaft kühner Weise in die senkrechten Wände eingeschnittenen hohen Gang, welcher sich an manchen Stellen zu einer Höhe von 45 m über dem Wasser versteigt, während er sich an anderen bis auf 15 m herabsenkt. Wo man das Ende dieses neuesten Weges erreicht, öffnet sich links das mächtige Portal einer Seitengrotte; man schwenkt in dieselbe ein und beginnt damit den Aufstieg zur

Brunnen-Grotte,

einem der merkwürdigsten und eigentümlichsten Gebilde des ganzen Grottenkomplexes. Zwei riesige Pilaster, welche diese Seitengrotte vom Rudolfs-Dom scheiden, tragen ein kolossales Deckengewölbe, welches über und über mit schönen Tropfsteinauswüchsen reich verziert ist, die Wände sind allenthalben mit mächtigen Sinterablagerungen bedeckt, welche meistenteils die Form von Wasserfällen oder Orgelpfeifen angenommen haben, der ganze Boden ist eine gerippelte Sinterfläche. Durch einen förmlichen Wald von Tropfsteinstämmen gelangt man schliesslich zu den Brunnen, einem wahren architektonischen Kunstwerke der Natur, wie es in unseren Gegenden nicht wieder vorkömmt. Von den Brunnen führt ein mit unglaublicher Kühnheit in der Felswand hergestellter Weg zum Riesenfenster, wohlgezählte 50 Meter über dem Belvedere, und von da der Prendinisteig wieder an die Stelle, wo wir den Abstieg in die Finsternis begonnen haben. Mit Wohlbehagen begrüsst man das durch das weite Portal der Schmidl-Grotte hereinflutende Licht des Tages, in welchem die sattgrünen Nuancen der üppigen Dolinen-Vegetation in lebensvollem Glanze erschimmern, in wohltuendem Kontraste zu der farblosen Finsternis der stygischen Landschaft, der man eratmend entsteigt.

Den Rückweg von der Schmidl-Grotte unternimmt man wieder auf ganz neuem Wege und zwar über den Hanke-Steig, einem dem Plenkersteige ähnlichen Galerieweg, welchen Herr J. Marinitsch an Stelle des früheren Balkensteges 40 Meter über dem Dolinengrund in die Felswand sprengen und meisseln liess und dem Andenken an seinen verstorbenen Freund und Kameraden Hanke weihte. Dieser luftige Steig führt an einem dem Felsengemäuer abgewonnenen Sitzplatze, der einen schönen Ausblick auf die Wasserfälle der Riesentor-Klamm und auf die schmucke Tommasini-Brücke gewährenden Nataliens-Ruhe vorbei und durch einen kleinen Tunnel zum Melanie-Erker, dem vorgeschobensten Punkte der Brucker-Grotte. Bevor wir jedoch diese betreten, machen wir einen kleinen Abstecher in den

Noé-Horst.

Durch eine künstlich erweiterte Oeffnung dringt man ein und befindet sich bald in den oberen Regionen eines hohen und weiten Grottenraumes, welcher bis zur Reka hinabreicht. Das ganze Gewände trägt die unverkennbaren Merkmale der Auswaschung und der Gedanke liegt nahe, dass die Reka, ehe sie sich ihre unterirdische Laufbahn erbohrt und ernagt hatte, hier durch unmessbare Zeiten an die Felsen gebrandet und dadurch diese sonst

unerklärlichen Hohlräume hervorgebracht hat. Das unermüdliche Grotten-Komité hat auch hier einen Weg hergestellt, der in einer grossen Spirale zum Flusse hinabführt und es verlohnt sich wohl der Mühe, diesen kleinen Abstecher zu machen.

Auf eine ähnliche Entstehung durch die Brandung des einstmaligen grossen Reka-Sees deutet die

Brucker-Grotte,

die wir nun betreten; diese kehrt jedoch ihre offene Seite der Doline zu. Auch ihr Gewände zeigt überall die Spuren von Erosion durch mächtig bewegte Wassermassen und ihr Hintergrund ist voller Löcher und Gänge und allerlei Auswaschungen. Ein guter Serpentinenpfad führt in dieser Grotte aufwärts zur Schneider-Pforte, durch welche man wieder unter freien Himmel tritt und dann auf anmutigem Wege durch dichten Buschbestand am Hange der Doline bis zur Tommasini-Brücke wandeln und unterwegs reiche botanische Ausbeute*) machen kann. Wir lassen jetzt die Brücke links und steigen einige Schritte empor in die

Guttenberg-Halle,

gegenüber dem zu Anfang unserer Tour besuchten Lugecke. Hier befinden wir uns auf hoher Felsterasse mitten in der Riesentor-Klamm, blicken nach der einen Seite in die kleine Doline, nach der anderen in die grosse, und nach unten auf die Öfen der Reka und die Oblasser-Warte, während sich über uns der Felskamm mit dem Alpenvereinswege als Naturbrücke in weitem Bogen spannt. Ein dem Felsen abgewonnener Steig führt dann um die Ecke in die Schröder-Grotte, in deren Hintergrunde durch Wegräumen des Erdreichs ein Ausweg in die kleine Doline,

*) Bemerkenswerte Pflanzen der Dolinenflora sind u. A. *Aconitum Vulparia Rchb., Paeonia peregrina Mill. Corydalis digitata Pers, Thlaspi praecox Wulf. Aethionema saxatile R. B. Möhringia muscosa L. Geranium nodosum L. Ruta divaricata Ten. Staphylea pinnata L. Rhus Cotinus L. Genista silvestris Scop. Dorycnium suffruticosum Vill. Potentilla micrantha Ramond. Sorbus Aria Crantz. Saxifraga crustata Vest. Saxifraga Ponae Sternb. Hacquetia Epipactis DC. Trinia vulgaris DC. Bupleurum exaltatum M. Bieb. Seseli Gouani Koch. Artemisia camphorata Vill. Chrysanthemum montanum L. Senecio lanatus Scop. Carduus collinus W et Kit. Centaurea rupestris L. Phyteuma Michelii Bertol. Gentiana aestiva Röm et Schult. Digitalis grandiflorum L. Veronica urticaefolia L fil. Satureja pygmaea Sieb. Calamintha grandiflora Mönch. Primula Auricula L. Primula acaulis Jacq. Plantago Victorialis Poiret. Daphne Laureola L. Daphne Cneorum L. Taxus baccato L. Crocus variegatus Hoppe & Hnsch. Asparagus tenuifolius Lam. Ruscus aculeatus L. Lilium Martagon L. Lilium bulbiferum L. Erythronium Dens canis L. Ornithogalum collinum Guss. Carex Gynomane Bert Sesleria tenuifolia Sohrad.*

ca. 20 m unterhalb des Alpenvereinsweges ausmündend, gefunden wurde, von welchem ein angenehmer, sich in kühlem Buschwaldschatten an der Lehne hinschlängelnder Weg zur Radonetz-Warte, der vorgeschobensten Staffel des Erholdgrates führt, von welcher man durch einen offenen Felsentrichter die grüne Reka in der Tiefe schimmern sieht. Der von der Radonetz-Warte aufwärts führende Weg mündet wieder in den Alpenvereinsweg ein, hat aber zwei Abzweigungen, die wir nicht unberücksichtigt lassen wollen. Die erste, nach rechts auf die Spitze des Erholdgrates bringende, vermittelt einen interessanten und wirkungsvollen Ausblick auf die Wandungen der kleine Doline mit ihren felsigen Hängen, Grotten und Wasserfällen und auf die hohe senkrechte Felswand, von deren Scheitel das Kirchlein des heiligen Kantianus weit ins Land grüsst und durch deren bis hoch hinauf reichende Spaltung die Reka ihren unterirdischen Weg in die Doline gefunden hat. Die Abzweigung nach links bildet die richtige Fortsetzung unserer Normaltour. Sie führt uns am bewaldeten Dolinenhange entlang und über die in den Felsen gebrochenen Steige in die kühle Brichta-Grotte, welche tief in die Marinitsch-Grotte hineinschaut. Wir begnügen uns damit, das Portal dieser Grotte zu traversieren, steigen anderseitig auf ganz in die Steinwand eingeschnittenen Galeriewege zu der über die Reka gelegten Concordia-Brücke und gelangen ans rechte Flussufer und in die

Marinitsch-Grotte,

welche uns wieder ein verändertes Grottenbild darbietet. Hier sieht man weder Tropfstein- noch Sinterbildungen und auch kein Getrümmer verstellt den Lauf des Flusses, der nichtsdestoweniger zwischen gewaltig hohen Höhlenwänden, welche bis hoch hinauf Spuren der Auswaschung tragen, auf kiesigem Bette dahinrauscht und mehrere Wasserfälle bildet. Der ausgehauene Concordia-Steig führt bis in die Mitte des Rekadurchbruches, wo die Wandungen einen rechten Winkel bilden und man plötzlich das Tageslicht zu beiden Seiten erblickt. Wir stehen hier auf plattigem Gestein lotrecht unter der Kirche und dem Dorfe von St. Kanzian; in schwindelnder Höhe spitzt sich die Decke über uns zu, und wenn wir dieselbe aufmerksamer betrachten, gewahren wir eine Menge von Auswaschungslöchern. Von dieser Ecke führt der Rudolf Brunner-Steig dicht am Flussufer, teilweise über Balken, an der Urbas-Grotte vorbei zur Czoernig-Grotte durch eine reizende unterirdische Landschaft. Die Reka fliesst in breitem Bette ruhig dahin, die seitwärts einströmende gedämpfte Tageshelle erzeugt eine wohlige Dämmerung, die sich tiefer in langsam zunehmendes Dunkel verliert, und das ganze Bild hat etwas von einer Stimmung, die an den Friedensschlummer des

Todes gemahnt. Am gegenüber liegenden Ufer sehen wir durch zwei riesige Grottenfenster das Tageslicht und den trümmerbedeckten Boden der Okroglica, eines Naturschachtes, den wir uns später von oben besehen werden. In der Czoernig-Grotten haben wir einen Schuttberg empor zu steigen und gelangen dann über einen kurzen steilen Felsensteig und durch einen Schlupf auf den massigen Felsblock in der

Mahorčič-Grotte,

mit deren Besuch wir unsere unterirdische Wanderung beenden. Der Ausblick, der sich uns hier darbietet, ist ein seltsam abwechselungsreicher; nach aussen das sonnenbeschienene, offene Rekatal mit dem zu unseren Füssen hereinrauschenden Flusse, nach innen die mählig in die Dunkelheit verfliessenden Höhlenräume, rings umher hoch emporstrebende, vielfach durchbrochene Felsenmauern und über uns ein sanftgewölbte, mattbunte Decke, an welcher die beweglichen Lichtreflexe ihr Spiel treiben: ein allen Besuchern unvergessliches Bild.

Nun hat man eine schroffe Geröllhalde auf Serpentinenwegen zu überwinden und bald tritt man ins Freie und blickt hinab auf die in ihren engen Felsentale ruhig daherströmende Reka und die an ihrem Ufern stehenden einsamen Mühlen. Noch hat man einen steilen felsigen Fussweg hinaufzuklimmen und dann erreicht man die ins Dorf St. Kanzian einmündende Fahrstrasse. Man geht sofort zur Kirche, hinter welcher sich eine umfassende Rundschau auftut ins offene Rekatal mit seinen verschiedenen Ortschaften, auf eine ausgedehnte klippenreiche Karstlandschaft und auf ein weitgeschweiftes Gebirgs-Panorama. Will man noch einen Blick in die Doline und die vielgewundenen Pfade, die man darin begangen hat, werfen, so begibt man sich auf die nur wenige Schritte entfernte Wiese des Schmiedes und besucht dann den Rand der Okroglica, jenes Naturschachtes, dessen steinigen Boden man in der Mahorčič-Grotte ziemlich hoch über sich gesehen hat. Von oben gesehen macht dieser Naturschacht den Eindruck eines schauerlichen Abgrundes, welcher Eindruck durch das dumpfe Aufschlagen hineingeschleuderter Steine noch vermehrt wird.

Hiermit haben wir unseren Rundgang beendet und schreiten an dem stattlichen Gehöfte Mahorčič vorbei wieder unserem gemütlichen Wirtshause zu, das wir in wenigen Minuten erreichen.

Wer die Normaltour zu langwierig oder zu anstrengend findet, kann dieselbe auf mehrerlei Weise abkürzen; er kann anstatt bis zum Müller-Dome vorzudringen bereits bei der Teufelsbrücke zur Brunnengrotte einschwenken oder er kann von der Radonetz-Warte direkt zum Alpenvereinswege aufsteigen, ohne den Erholdgrat oder die Brichta-Grotte zu besuchen und ohne den Durchgang durch die Marinitsch-Mahorčič-Grotten auszuführen.

Wer aber noch tiefer in die Geheimnisse dieser Unterwelt einzudringen wünscht, der muss auf die Sicherheit und Bequemlichkeit der gebahnten Touristenwege verzichten und sich bewusst sein, dass die Forschungswege, die er zu betreten beabsichtigt anstrengend und auch nicht gefahrlos sind und feste Beine, gesunde Nerven und vor Allem Schwindelfreiheit erforden. Bis zur „Swida-Warte“ am Ende des Rinaldini-Domes führt ein guter Pfad, den doppelte eiserne Geländerstangen begleiten. Dann aber folgt ein 140 Meter langer luftiger Balkensteig, der, an senkrechter Felswand 11 Meter über dem Flusse, schwindelfreien Touristen nur eine, im Fels befestigte Eisenstange als Stütze darbietet.

Nach dem Balkensteig folgen hohe Erdhügel, welche leicht durchschritten werden. Zuletzt steigt man an hoher Felswand zum „Martel-See“ ab. Die Längenausdehnung vom Müller-Dom bis zu dem See des Todes, wo die bisherige Erforschung ihr Ende erreicht hat, beträgt etwa 1800 Meter und das Niveau des Sees des Todes liegt über 100 Meter tiefer als dasjenige der in die Mahorčič-Grotte einströmenden Reka. Man passiert den Hanke-Kanal mit seinen 6 Wasserfällen (den 11.—16.), den kleinen Alpenverein-Kanal mit dem 17. Wasserfall, den Alpenvereins-Dom mit dem 18. Wasserfall, den grossen Alpenvereins-Kanal mit dem 19. Wasserfall und erreicht beim 20. Wasserfall den gute 300 Meter langen Rinaldini-Dom. An diesen reihen sich noch der Putick-Dom, der Schadeloock-Dom und der Martel-Dom, lauter riesige hohe Hallen. Von letzterem kann man nur weiter kommen, indem man mittelst eines Bootes durch einen engen und ganz niederen Schlupf in die Marchesetti-Höhle eindringt. Diese ist wesentlich verschieden von den früheren Domen, indem sie nur mehr eine Höhe von 8—10 M. hat. Der Ausfluss der Reka aus diesem Raume ist ganz mit Reisig und Baumstücken verrammelt, deren Beseitigung bisher nicht möglich gewesen ist. Um noch weiter vorzudringen, muss man am linken Ufer aufwärtsklimmen, ein Stück durch Wasser waten und in dem Bette eines hier einmündenden unterirdischen Zuflussess emporsteigen, dann aber über eine Böschung wieder hinabklettern. Damit erreicht man das Ufer des Sees des Todes, eines rings von geschlossenen Felswänden umgebenen Wasserbeckens, das weder einen Abfluss noch auch irgend eine Bewegung des Wassers aufweist. Es scheint, dass es nicht möglich ist, von hier in irgend welcher Richtung vorwärts zu dringen. Vom Müller-Dom bis hierher ist eine anstrengende Grottenwanderung von mindestens 3 Stunden.

Um keinen Teil des ganzen Grottencomplexes unerwähnt zu lassen, kehren wir noch einmal zur Nordwestwand der grossen Doline zurück. Vom alten Treppenwege zweigt ziemlich hoch oben ein Seitenweg ab, welcher zur Pretis-Wand und zu der einen schönen Anblick gewährenden Pretis-Warte führt, nicht

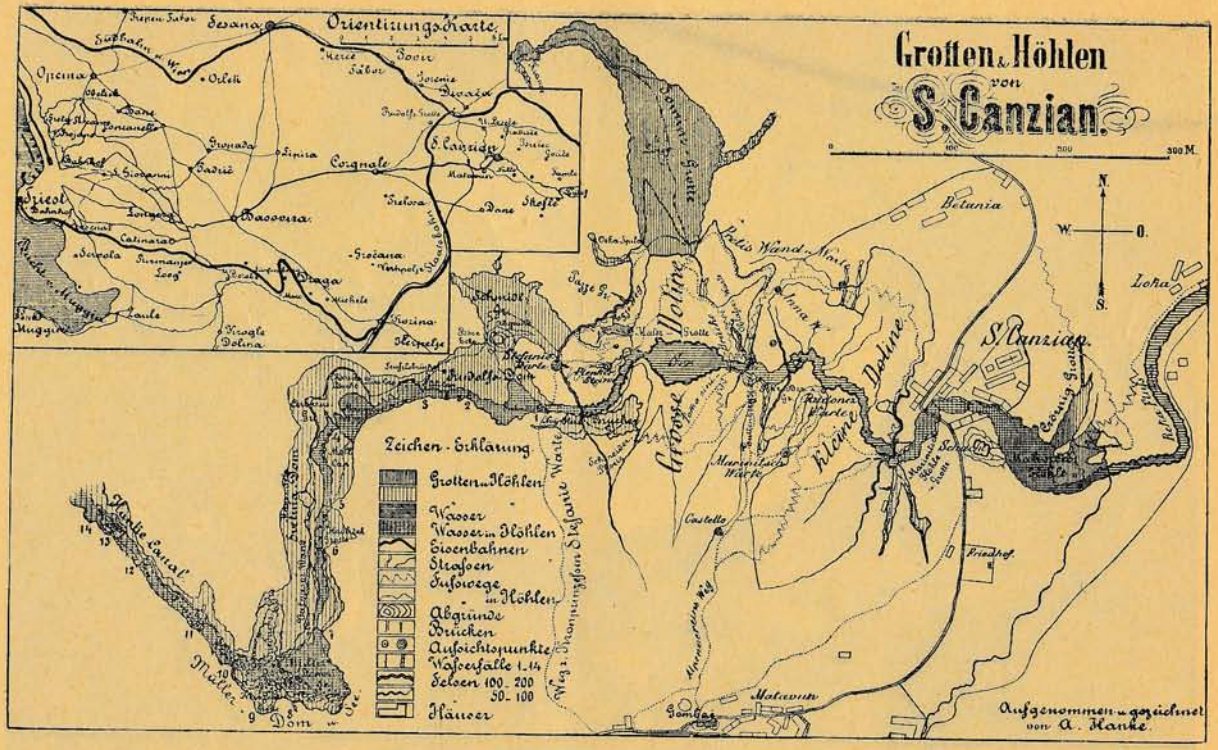
weit davon befindet sich die Ozka Spela, die höchstgelegene der Seitengrotten, in welche man ziemlich weit nach aufwärts dringen kann; unterhalb derselben aber ist der Einstieg in den Pazze-Rettungsweg, einen an Keckheit der Anlage nichts zu wünschen lassenden alpinen Steig, der teilweise auf Eisenstiften steil hinabzieht zum unteren Pazze-Wege und von dem ein Steig abzweigt zur Pazze-Grotte, einem in halber Höhe der mächtigen Felsenwand gerade unterhalb der Stephanie-Warte ausbrechenden Höhlengebilde. In diese, trotz ihrer hohen Lage ganz versandete Grotte kann nur 25 Meter weit eingedrungen werden, vor ihrem Eingange ebnet sich aber eine Plattform, wo man eine ganz besonders schöne Ansicht der grossen Doline von höchst romantischem Standpunkte aus geniessen kann..

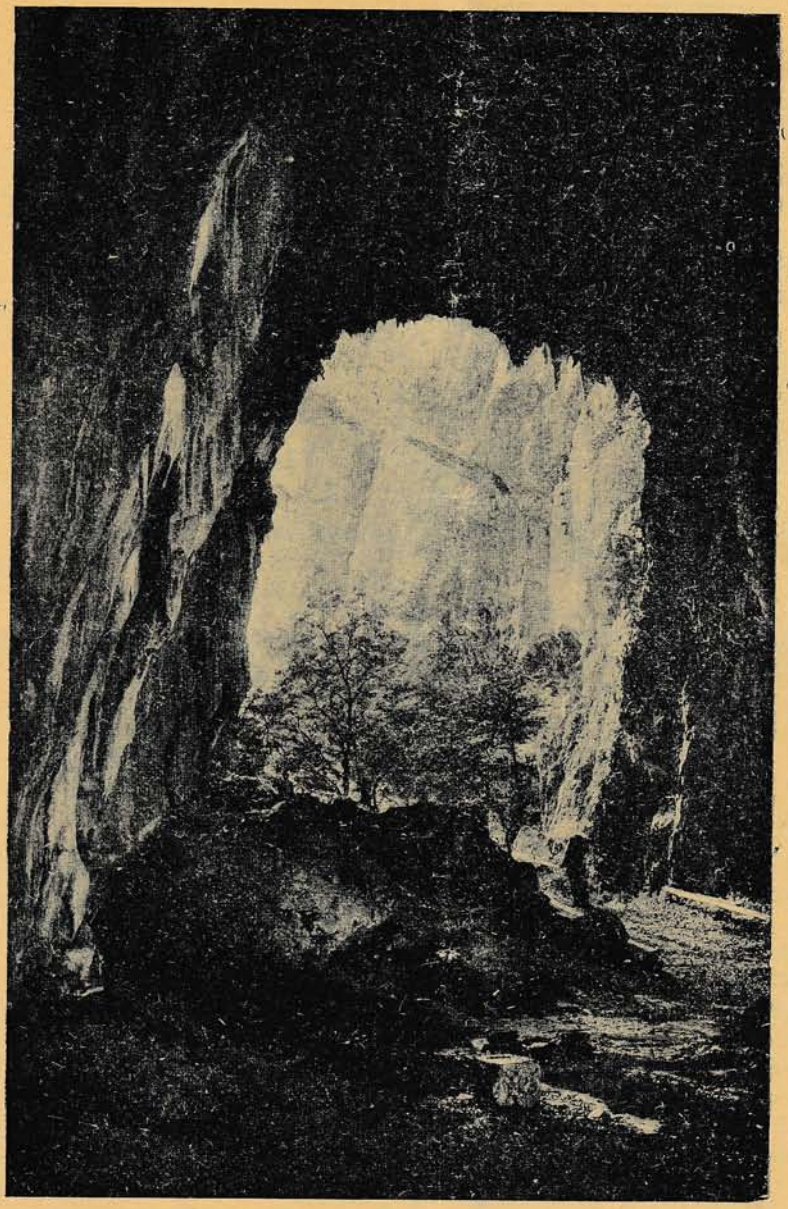
Im naturhistorischen Museum der Stadt Triest befindet sich ein vom Herrn Korv.-Kapit. Franz Ritter von Hopfgartner mit der grössten Genauigkeit photogrammetrisch aufgenommenes, mit bewunderungswürdiger Geduld und vollendeter Technik ausgeführtes Reliefbild des Rekadurchbruches bei St. Kanzian im Massstabe von 1 zu 500, welches besser als jede Beschreibung die Orientierung in der höchst komplizierten Oertlichkeit ermöglicht; die Besichtigung desselben als Ergänzung des Augenscheines an Ort und Stelle ist dringend anzuraten.

Wir haben uns im Vorstehendem darauf beschränkt, die Sehenswürdigkeiten von St. Kanzian in knapper Kürze und möglichster Vollständigkeit aufzuzählen, haben uns aber nicht unterfangen, dieselben auch beschreiben zu wollen, weil wir uns wohl bewusst sind, dass eine ganz andere Feder dazu gehört, sie in würdiger Weise zu schildern; der Zweck unseres Wegweisers ist erreicht, wenn er dem Besucher zu nützlicher Anleitung dient, wenn er der Mitnahme zur Erinnerung an das Gesehene gewürdigt wird und wenn er diejenigen, welche die Gegend noch nicht kennen, darauf aufmerksam macht, dass in diesem versteckten Erdenwinkel Naturbilder von unbeschreiblicher Grossartigkeit und Eigentümlichkeit zu sehen sind.

Bereits viele Tausende haben sie besehen und bewundert, und fast alle haben ihre Erwartungen weit übertroffen gefunden; möchte dieses bescheidene Büchlein dazu beitragen, noch unzählige andere herbeizuziehen, zum Segen für die arme Karstbevölkerung und zum Ruhme für den Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein, dessen uneigennützige Wirksamkeit sich hier bis in die Eingeweide der Erde erstreckt und dessen hierortige Leistungen unter den hervorragenden Werken, die er geschaffen hat, nicht den letzten Platz einnehmen.

▽▽▽


Grotten & Höhlen
von
S. Canzian.
Orientirungskarte
Zeichen-Erklärung
Grotten u. Höhlen
Wasser
Wasser in Höhlen
Eisenbahnen
Strassen
Fusswege in Höhlen
Abgründe
Brücken
Aussichtspunkte
Wasserfälle 1.-14.
Seen 100-200
50-100
Flüsse
Aufgenommen u. gezeichnet von A. Hanke.



Die Schmidl-Grotte von innen.